

Thomas Lorenz sieht gespannt in die Zukunft von Zukunft.li und freut sich auf die anstehende Phase der Projektarbeit.  
Bilder: Tatjana Schnalzger

# «Mein Anspruch ist es, mit unserer Arbeit eine Wirkung zu erzielen»

**Zukunftsstifter** Thomas Lorenz, knapp fünf Monate im Amt als Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, über die Arbeit des liberalen Think Tanks, «grosse Schwestern» in Österreich und der Schweiz sowie die spannende operative Phase, die nun nach viel Aufbauarbeit angegangen wird.

MIT THOMAS LORENZ  
SPRACH KIRSTIN DESCHLER

*Herr Lorenz, am Montag fand die erste öffentliche Veranstaltung der Stiftung Zukunft.li statt. Wie fällt Ihr Fazit aus?*

**Thomas Lorenz:** Zuerst einmal bin ich sehr positiv überrascht über das grosse Interesse an der Veranstaltung. Als wir den Anlass geplant haben, dachte ich, ich gehe auf Nummer sicher und buche das Landesmuseum als Veranstaltungsort, in dem 100 Personen Platz haben. Es haben sich dann aber über 130 Interessierte angemeldet und wir mussten die Veranstaltung in den Vaduzer Rathaussaal verlegen. Das Publikum war breit gefächert. Nebst vielen anderen Interessierten waren der Erbprienz anwesend, Landtags- und Regierungsvertreter, Wirtschaftsverbände und verschiedene unserer Stifter und Gönner waren da. Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv. Vor allem, dass auch die beiden Direktoren von Agenda Austria und Avenir Suisse auf dem Podium waren, ist gut angekommen.

*Mit Ihnen haben Sie unter anderem über Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutiert.*

Richtig. In meinen Augen gibt es neben vielen Gemeinsamkeiten einen wesentlichen Unterschied: die Kleinheit des Landes und die Chancen, die sich daraus ergeben. Das muss sich natürlich erst noch bewahrheiten, aber ich hoffe, dass wir durch die kurzen Wege Entscheidungsträger und das interessierte Publikum leichter mit unserer Arbeit erreichen können. Hier befinden wir uns in einer ganz anderen Ausgangssituation als Österreich und die Schweiz. Wir haben so hoffentlich die Chance, unsere Ideen in einem direkten Gespräch



«Was kann es schöneres für einen Think Tank geben, als wenn seine Ideen aufgenommen werden?»

**Thomas Lorenz**, Geschäftsführer der «Stiftung Zukunft.li»

mit Regierungsmitgliedern, Parlamentariern und Wirtschaftsvertretern zu erklären. In der Hoffnung natürlich, dass sie Gehör finden und zu Überlegungen anregen. Diese Chance möchten wir nutzen, denn was kann es schöneres für einen Think Tank geben, als wenn seine Ideen aufgenommen und umgesetzt oder zumindest in Erwägung gezogen werden?

*Wie hoch schätzen Sie die Möglichkeiten der Einflussnahme ein?*

Ich bin durchaus hoffnungsvoll. Durch meine Tätigkeiten, die ich vorher ausgeübt habe, hatte ich oft mit Personen aus Politik und Wirtschaft zu tun und so ergeben sich hoffentlich Anknüpfungspunkte, um mindestens angehört zu werden. Was die Politik oder die Wirtschaft mit unseren Ideen macht, das bleibt ihnen überlassen. Mein Anspruch ist es, mit unserer Arbeit eine Wirkung zu erzielen. Unsere Aufgabe ist es, die Themen so zu setzen und zu bearbeiten, dass das Potenzial besteht, dass der Ball aufgenommen wird. Wir wollen fundiert arbeiten und verständlich kommunizieren und haben auch nicht den Anspruch auf allein seligmachende Lösungen. Wenn wir mit unseren Themen eine Grundlage für eine konstruktive Diskussion zur Entwicklung des Landes liefern können, dann ist schon viel erreicht.

*Beim Anlass am Montag wurden die ersten drei Projekte vorgestellt. Wie wurden diese identifiziert?*

Wir haben drei Gefässe genutzt: einen Workshop, in dem der Stiftungsrat gemeinsam mit dem Wissenschaftlichen Beirat verschiedene Themen priorisiert hat, verschiedene Antrittsbesuche bei Politik- und Wirtschaftsvertretern von

Stiftungsratspräsident Peter Eisenhut und mir, in denen wir im direkten Kontakt aktuelle Themen erfahren konnten und als drittes die Umfrage, die das Liechtenstein-Institut in unserem Auftrag durchgeführt hat und bei der 31 Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen befragt wurden. Aus diesen drei Gefässen hat sich unser Schwerpunktthema herauskristallisiert: Wachstum und Zuwanderung. Im Anschluss an die Vorstellung kam auch aus dem Publikum überwiegend Zustimmung. Wir sind uns bewusst, dass gerade dieses Projekt ein sehr ambitioniertes und herausforderndes ist.

*Das zweite Projekt befasst sich mit der Alterspflege. Hier arbeiten Liechtenstein und die Schweiz zusammen.*

Wir untersuchen in Zusammenarbeit mit Avenir Suisse die Organisation und Finanzierung der Alterspflege. Liechtenstein wird sozusagen als 27. Datenpunkt in das Kantonsmonitoring von Avenir Suisse aufgenommen. Die Zusammenarbeit kam dadurch, dass der Direktor von Avenir Suisse, Gerhard Schwarz, auch bei uns im Stiftungsrat sitzt. Der Projektleiter ist sehr interessiert am Austausch und am Blick über die Grenze nach Liechtenstein. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse. Wir hören natürlich beim Vergleich nicht auf, sondern beleuchten unsererseits die Liechtenstein-Spezifika und publizieren auch selbst einen Bericht.

*Das dritte Projekt dreht sich um das Thema Finanzausgleich. Sie waren vor Zukunft.li Leiter der Stabsstelle Finanzen, ein Experte sozusagen. Werden Sie sich des Themas annehmen?*

Natürlich wollen wir als Geschäftsstelle eigenes Know-how einbringen. Und das Thema Finanzausgleich ist wird regelmässig diskutiert und hinterfragt. Wir werden uns jetzt in die Recherche stürzen und unter anderem auch hier Vergleiche mit Systemen in den Schweizer Kantonen anstellen. Vor etwa drei Jahren hat Avenir Suisse ein Kantonsmonitoring zum Thema Finanzausgleich gemacht und das sind sicher wertvolle Grundlagen, die wir verwenden können.

*Haben Sie die Ergebnisse der Umfragen überrascht?*

Thematisch haben sich die Ergebnisse aller drei Gefässe nicht stark unterschieden, da gab es keine grossen Überraschungen. Aber was mich doch erstaunt hat ist die unterschiedliche Ausprägung der Einschätzungen. Bei unseren Antrittsgesprächen ging beispielsweise beim Thema Arbeitsplatz- und Wirtschaftsentwicklung das Spektrum von der pessimistischsten bis zur opti-

## STECKBRIEF

**Name:** Thomas Lorenz

**Funktion:** Geschäftsführer

**Jahrgang:** 1966

**Karriere:** Nach einer kaufmännischen Lehre absolvierte Thomas Lorenz eine Ausbildung zum Betriebsökonom HWV in St. Gallen. 1994 trat er als Mitarbeiter in die Stabsstelle Finanzen ein, die er von 2004 bis 2015 leitete.

**Privates:** Lorenz ist verheiratet, Vater von drei Kindern und wohnt in Gamprin.

**Das Unternehmen:** Die gemeinnützige «Stiftung Zukunft.li» engagiert sich als liberaler Think Tank für die gesellschafts- und wirtschaftspolitische Entwicklung des Standortes Liechtenstein. Sie bezweckt, zur Bewältigung der grossen Herausforderungen des Landes Diskussions- und Entscheidungsgrundlagen in ausgewählten Themenbereichen zu erarbeiten. Daraus sollen Lösungsansätze entstehen, die den Wirtschaftsstandort Liechtenstein stärken und damit ganz zentrale Anliegen von Staat und Gesellschaft verfolgen. Die Stiftung Zukunft.li arbeitet ergebnisoffen und orientiert sich an liberalem Gedankengut. Die 2014 gegründete Organisation ist unabhängig und transparent, sie finanziert sich aus Stiftungs- und Förderbeiträgen.



Stiftung Zukunft.li

mistischsten Aussage. Und die wiederum nicht unbedingt von Jenen geäussert, von denen man es in dieser Form erwartet hätte. Mit unserer Themenauswahl bin ich sehr glücklich, weil sie eine gute Mischung darstellt: von einem Schwerpunktthema mit wissenschaftlichem Ansatz zu einer Zusammenarbeit mit Avenir Suisse hin zu einem Liechtensteinspezifischen Finanzthema.

*Wann kann man mit Ergebnissen rechnen?*

Wir haben uns prinzipiell keinen fixen Zeitrahmen gesetzt. Vor allem auch vor dem Hintergrund, dass wir noch keine Erfahrung bezüglich einer solchen Projektarbeit haben. Bei dem Projekt Alterspflege sind wir an Avenir Suisse gebunden, daher gibt es hier einen Zeitplan, zumindest was die ersten Ergeb-



nisse angeht. Gerade bei unserem Schwerpunktthema rechnen wir schon mit einer Projektdauer bis zu einem Jahr. Wir müssen sehen, ob wir bis dahin vielleicht auch schon Zwischenergebnisse kommunizieren.

*Was passiert mit den Ergebnissen?*

Alles was wir erarbeiten soll jedermann zugänglich gemacht werden. Wir werden unsere Publikationen, wie auch schon die Umfrage, auf unsere Homepage stellen und auch in gedruckter Form veröffentlichen. Zudem hoffen wir, dass wir mit den unterschiedlichen Medien des Landes gut zusammenarbeiten können, um neben Entscheidungsträgern auch die interessierte Bevölkerung zu erreichen.

*Wie wichtig ist der Erfahrungsaustausch mit den beiden «grossen Schwestern» Agenda Austria und Avenir Suisse?*

Der Austausch ist für uns extrem interessant. Natürlich pflegen wir ihn weiterhin. Aber es gibt eben auch relevante Unterschiede, wie der bereits angesprochene Grössenunterschied der Länder, in denen wir tätig sind. Aber auch derjenige, die Organisationen selbst betreffend. Bei Agenda Austria arbeiten bis zu 12 Mitarbeiter, bei Avenir Suisse über 30. In der Geschäftsstelle von Zukunft.li arbeiten wir mit gerade einmal rund 130 Stellenprozent. Alleine aus diesem Grund ist klar, dass wir ganz anders arbeiten werden. Unser Schwerpunktthema wird zu einem wesentlichen Anteil mit Studienaufträgen bestritten werden. Unsere «Schwestern» haben im Gegensatz dazu ihre eigenen wissenschaftlichen Mitarbeitenden angestellt. Allerdings muss man hier darauf hinweisen, dass Avenir Suisse anders gestartet hat, nämlich mit einer ähnlichen Konzeption wie unserer. Sie sind mit den Jahren gewachsen.

*Wünschen Sie sich eine ähnliche Zukunft für Zukunft.li?*

Das kann ich jetzt so noch gar nicht sagen. Wir müssen jetzt erst mal Erfahrungen aus der Arbeit an unseren ersten Projekten sammeln und daraus unsere Rückschlüsse ziehen. Auch, was unsere personelle Aufstellung angeht.

*Wie schätzen Sie die Motivation der Stifter beziehungsweise Spender ein?*

Ich bin ja in der komfortablen Situation, mir über die Beschaffung der finanziellen Mittel nicht gross Gedanken machen zu müssen, da zu diesem Zweck die „Förderstiftung Zukunft.li“ gegründet wurde. Auch deshalb, damit wir als Think Tank völlig unabhängig agieren können. So wie ich das wahrnehme, möchten die Stifter und Spender dem Land etwas zurückgeben, in dem sie sich als Privatperson und/oder als Unternehmer entwickeln konnten. Und das im Wissen darum, dass es keinen «return on investment» geben wird und eine eindeutige Trennung zwischen der Stiftung Zukunft.li und der Förderstiftung – also zwischen Finanzierung und Arbeit – existiert. Das gibt uns wiederum die notwendige Freiheit und Unabhängigkeit. Anders funktioniert die Geschichte aber auch nicht, davon bin ich überzeugt: Das haben auch die Kollegen von Agenda Austria und Avenir Suisse bestätigt. Unsere Stifter und Finanzier erkannten dies und stellten die beiden Stiftungen entsprechend auf.

*Sie sind seit knapp fünf Monaten im Amt. Sind glücklich, den Wechsel gewagt zu haben?*

Ich bereue den Wechsel überhaupt nicht. Nicht, weil ich unglücklich über das gewesen wäre, was ich hatte, aber ich war offen für eine neue Herausforderung und die habe ich bekommen. Bis jetzt ist es extrem spannend. Auch das Wohlwollen und das positive Feedback, das wir bisher erfahren haben, tun gut und motiviert uns für die vor uns liegende Arbeit. Jetzt müssen wir uns natürlich beweisen.